Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 5

Artikel: An das Schweizervolk! : Christen!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben von der Freidenker-Prefigenoffenschaft ber bentichen Schweiz, Sit in Birich.

Boftched:Ronto VIII. 2578.

Setretariat, Nebaftion, Berlag und Abministration Sedwigstraße 16, III., Zürich V.

V. Jahrgang.

Ericheint monatlich. Singelnummer 15 Ct8. Kolportagenummer 10 Ct8.

Abonnement:

Schweig: Fr. 1.50. Austand: Fr. 2.50 pro Jahr. Alle schweizer. Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Inferate:

4 mal gespaltene Betitzeile 25 Cts., Wieberholungen Rabatt.

An das Schweizervolk!

Christen!

Ob ihr Katholiten ober Protestanten seib, einer Landesfirche ober einer umadhängigen Sette angehört, euch allen wird gepredigt, daß die Freidenker dumme, hochmütige, schlechte und gesährliche Menschen sind, vor denen ihr euch zu hüten haber.

Wie groß aber ener Vertrauen in eure Pfarrer auch sein mag, immershin werbet ihr gerne euch ein eigenes Urteil über die Freibenker bilben mögen.

So hört benn, was die Freidenfer wollen!

Die Wahrheit soll allein das handeln der Menschen bestimmen. Damit sind alle einwerstanden, Gläubige wie Ungläubige. — Aber woran soll man erkennen, was wahr ist? Was ist Wahrheit? fragt schon Pontius Pilatus (Joh. XVIII, 38). Mit welchem Maß soll man die Wahrsheit messen? — "Mit dem der inneren Erleuchtung" verlangen die Chrissten, aber die Freidenker sagen: Nur die Vernunst kann beurteilen was wahr und was nicht wahr sein kann.

Fürs tägliche Leben wird jedermann das gerne zugestehen. Ohne Bermunft kann keiner eine Arbeit vollbringen, seine Wirtschaft führen, brauchbares Wissen erwerben, er kann überhaupt nichts ersprießliches leisten. Und die erste Regel, welche die Vernunft vorschreibt ist die, daß dieselbe Sache nicht gleichzeitig krumn und gerade, hart und weich, vorhanden und abwesend seine kann. Eine viereckige Kugel, hölzernes Eisen, glühenden Schnee hat es nie gegeben und kann es nie geben. Was einen innern Widerspruch enthält kann ummöglich wahr sein.

Diesen Satz vom Widerspruch wenden nun die Freidenker auch auf die religiösen Fragen an.

Sie jagen zum Beispiel: Alle Kirchen lehren: "Gott ist allmächtig, alls wissend und allgütig". Wie kommt es da, daß das Uebel auf der Welt ist? Entweder hat Gott die Welt nicht anders schaffen können als sie ist — dann ist er nicht allmächtig;

Ober er hat nicht geahnt wie sie sich weiter entwickeln würde — bann ift er nicht allwissend;

Ober er hat die Zukunft vorausgesehen und die Welt doch unvollkommen geschaffen — dann ift er nicht allgütig.

Aber ein Gott der nicht mehr allmächtig, allwissend und allgütig ist, der ist ein Popanz, ein "Heidengott", an den kein Christ glauben will; er kann überhaupt nicht existieren, so wie eine viereetige Rugel nicht existieren kann.

Vielleicht entgegnet jemand, daß die Schöpfung vollkommen war, aber burch den Sündenfall Abams und Gwas das Uebel in die Welt gekommen ist. Aber da erkläre er doch auch, wie Gott, der Allmächtige, so schwache Menschen hat schaffen mögen, von denen er wissen mußte sie würden sich verführen lassen!

Ein anderer sagt vielleicht, der Mensch sei frei und Gott habe das Nebel gesandt um ihn für seine Sünden zu strafen. "Wen Gott liebt den züchtigt er." — Nun verlangen auch die überzeugtesten Christen, daß man einen Bater ins Gefängnis sperre, der sein Kind mißhandelt oder gar umbringt — aber einen Gott, der seinen Geschöpfen Leiden und Krank-

heiten sendet, ja, sie zu Hunderten und Tausenden auf einmal tötet, wie viele es von ihm bei den Erdbeben von Messina und Sans-Francisko beshauptet haben — einen solchen Gott beten die Christen an und sagen ihm "Bater im Himmet"!.... Da kommt aber ein Frommer und sagt: "Gottes Rauschluß ist unersorschlich; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, denn er muß geistig gerichtet sein" (1. Cor. II, 14). — Halt, guter Freund! Da unsere ewige Seligkeit entweder ganz oder wenigstens zum Teil von unserm Glauben abhängt, so ist es schlecht von Gott uns die Möglichkeit zu verweigern ihn zu verstehen. Wenn aber die Fähigkeit zu Glauben eine Gnade ist, wie kommt es, daß eine "gütige Gottheit" diese ben einen gewährt und den andern versagt, und doch dabei von allen den Glauben fordert? Das ist dasselbe als wenn ein Mann einen gutgevachsenen und einen lahmen Sohn gezeugt hätte und nun verlangte, sie sollen beide als Wettkäuser ihr Brot verdienen.

Darum stehen wir nicht an zu erklären: Wenn Gott existierte, so wäre er ber entsetzlichste Uebeltäter, ber überhaupt gebacht werben kann; aber er existiert nicht, und alle Versuche sein Dasein zu besweisen sind schmählich gescheitert.

Gibt es aber keinen Gott, so haben auch die Religionen keine Daseinsberechtigung, benn sie behaupten ja alle im Namen Gottes zu sprechen und den Weg zu ihm zu zeigen. Ihr meint vielleicht, daß sehr weise Männer und große Gesehrte gläubig waren und sind, aber man kann ein bebeutender Naturforscher oder ein vortrefschier Arzt sein und von religiösen Fragen nichts verstehen. Es gab auch eine Zeit wo die klügsten Leute glaubten es gäbe Elsen und Werwölse — hat deswegen je einer existiert? Und wenn der große Physiker Newton ein überzeugter Protestant war, ist darum die evangelische Kirche der Wahrheit näher als die katholische, zu deren gläubigsten Anhängern der große Chemiker Pasteur gehörte? Gewiß nicht.

"Ja, werden die Christen sagen, da sieht man wieder den Hochmut der Freidenker; sie wollen klüger sein als die größten Gelehrten." Nein, wir werden weder mit Newton über Physik, noch mit Pasteur über Chemie streiten, aber in Fragen, wo nicht allein die tiefe Kenntsnis eines besonderen Faches, sondern der gesunde Mensichenverstand entscheidet, dürsen und können wir es mit ihnen aufnehmen, und wenn jemand behauptet ein Weib habe, vom heisligen Geist berührt, ein Kind geboren und sei dabei Jungfrau geblieben, so werden wir das nicht glauben, selbst wenn es ein bedeutender Astronom, Mineralog oder Sprachsorscher erzählt.

Ihr werbet nach bem gesagten wohl zugeben, daß die Ansprüche der Kirchen unberechtigt sind, aber — werft ihr vielleicht ein — wo bleibt die Sittlichkeit, die Moral, wenn wir den Glauben verslieren?

Beruhigt euch, der Glauben und die Sitte haben so gut wie gar nichts miteinander zu tun. Der Beweis dafür ift, daß eingestandenermasen es unter den Freibenkern mindestens ebensoviele ehrenwerte und sitteliche Menschen gibt als unter den Gläubigen, und vor allem, daß im Namen aller Religionen die furchtbarften Berbrechen verübt wor-

ben sind (Inquisition, Religionsfriege, u. s. w.) während die Ausbreitung bes Freibenkertums stets auf friedlichem Weg erfolgt ist.

Und gerade im Interesse der Moral macht das Freidenkertum Propaganda: es bekämpft den Glauben an einen belohnenden und strasenden Gott, der mit Zuderbrot und Beitsche die Menschen lenkt; dafür verlangt es aber, daß jeder, ohne Hoffnung auf Lohn oder Furcht vor Strase, mit allen seinen Kräften an einer vernunftgemäßen Entwicklung der Gesamtheit arbeite.

Anch darin zeigt sich die wahre Moral und Toleranz des Freidenkerstums: jeder ehrliche Mensch, der die Vernunft zu seiner alleinigen Lenkerin machen will, kann sich ihm anschließen; es läst völlige Freiheit auf allen Gebieten des Denkens und des Handelns. Darum gehört auch der deutschsschwiszerische Freidenkerbund als solcher keiner Partei an, und läst jedes Mitglied sich den ihm richtig scheinenden politischen Standpunkt selbst wählen.

Auch zu ben sozialen Problemen nimmt er keine offizielle Stellung, aber er verlangt, baß auch hier das Bernunftgemäße über das Althergebrachte siege. Das grösstmöglichste wirtschaftliche Wohlergeben der grösstmöglichsten Anzahl Menschen ist eine aus der Grundidee des Freisdenkertums notwendig solgende Forderung.

Bielleicht frägt jemand: wozu brauchen die Freidenker Bereine zu bilben? ift es nötig sich zusammenzuschließen um vernunftgemäß zu denken?
— Nein. Aber um den vernünstigen Gedanken in Tat umzusehen und um den Sinzelnen möglichst vor Bersolgung zu schüchen — Ja. Denn selbst in der Schweiz wo die Gewissensfreiheit durch die eidgenössische Berssassischen einzeln oft den Freidenkern das Leben sauer machen, sie aus ihren Stellungen versagen, ihnen das Finden eines Unterkommens erschweren, sördern häusig sogar die Behörden diese intolerante Borzgehen, und selbst da, wo das nicht geschicht, haben vielsach die religiösen Berbände beworzugte Sonderstellungen, so überall wo eine Landeskirche besteht, und mit dem Geld aller Stenerzahler die religiösen Bedürsnisse Einzelner versorgt werden.

Es ist schlimm genug, wenn der Staat eine ungerechte Steuerverteilung vornimmt, aber die tatsächliche Ausnahmsstellung, die er überall den relisgiösen Berbänden gewährt, ist noch viel gefährlicher. — Ueberall werden biejenigen Leute bestraft, welche aus der Unwissenheit, oder der Zwangslage eines Menschen materielle Borteile erzielen. Wenn aber ein Pfarrer einem Sterbenden mit dem Fegeseuer oder der Holle broht, und ihn veranlaßt ein Testament zu Cunsten der Kirche zu machen, so läßt das der Staat ruhig geschehen; und wenn man unter Borspiegelung falscher Tatsachen, wie der Ausertschung Christi, oder der Hinnere und äußere Missionen das Geld aus der Tasche holt, so ichügen die Behörden mit allen Mitteln diesen krommen Betrug.

Alber die Gelbfrage wäre noch das wenigste; weit schlimmer ist es, daß ben Rirchen die Möglichkeit geboten wird ben Rindern, welche noch nicht fähig find fich selbst ein Urteil zu bilden, ihre Unsichten gewiffer= maßen aufzuzwingen. — Während heute selbst von einem wesentlichen Teil ber Geiftlichkeit beftritten wird, daß 3. B. die Evangelien ein genaues Bild bes Lebens Chrifti geben, wird den Kindern der Inhalt der Bibel, oder wenigstens des Neuen Testaments, als unumstößliche Wahrheit gelehrt. Da wird ihnen glauben gemacht, daß Teufel und Engel den Menschen erscheinen, Wasser in Wein verwandelt wird, mit zwei Fischen und fünf Broten Taujende von Leuten gespeist worden, u. j. w. — Mit Recht wehren fich die Eltern dagegen, daß man den Kindern die Röpfe mit Marchen von Zauberern und Geiftern vollpfropft; fteht solcher Unfinn aber in ber Bibel, so muß er gelernt und geglaubt werden. Man meine ja nicht, daß wir übertreiben; so liest man u. a. in der kurzen Biblischen Geschichte von Arnold Walter (obligatorisch eingeführt in den Kantonen der Bis= tümer Bafel, Lugano und St. Gallen): "Der herr ließ einen ungeheuren Fijd fommen, der den Jonas verschlang. Drei Tage und drei Nachte war Jonas im Bauch des Fisches und betete um hilfe zum Herrn. Er wurde erhört. Auf Gottes Befehl spie ihn ber Fisch ans Land." Und barunter ift ein Bild, welches die Ausspeiung des Propheten barstellt. -Und Pfarrer Ufteri*) versichert (im Anschluß an Luf. VII, 11), daß Chriftus zu Rain einen Toten wieder lebendig gemacht hat, u. f. w.

Bei solden Märchen kann ein Kind sich wenigstens noch etwas, wenn auch etwas salsche, vorstellen. Was soll es aber benken, wenn man ihm sagt "Christus ist empfangen von bem heiligen Geiste; geboren aus

Maria, der Jungfran"*)? Sei das Kind geschlechtlich schon aufgeklärt oder nicht, so kann solcher Unsinn nur schädliche Folgen haben. Ueberhaupt nehmen die Kirchen, trot aller ihrer Behaupungen die Moral zu vertreten, herzlich wenig Rücksicht auf diese. Wie könnten sie sonst Unerwachsenen einen Katechismus,**) in die Hand geben, in welchem unter den "himmetsschreichen" Sinden von der "sodomitischen Sinde" die Rede ist? — Daß Protestanten wie Katholiken ihre Kinder mit Borliebe die "Zehn Gebote" auswendig lernen lassen ist bekannt. Wie helsen sie sich aber, wenn diese fragen: Was heißt "ehebrechen"? Was heißt "sich gelüsten lassen siehen Kheneibes"? Das merkwürdigste ist, daß meistens diese frommen Ettern eine vernünftige geschlechtliche Auftläsrung der Jugend, wie die Freidenker sie sorden, als "unmoralisch" bekämpsen.

Häufig wird den Freidenkern vorgeworfen daß sie viel zu "urchig" gegen die Kirchen, deren Lehren und deren Bertreter vorgehen. - Gewiß, ber Kampf ist oft ein heftiger; die Ursache bavon ist aber nicht auf Seite ber Freidenker zu suchen. Früher haben die Lirchen diejenigen eingekerfert, gefoltert und hingerichtet, welche mit ihnen nicht einer Meinung über bas Besen ber Dreieinigfeit ober bas bes heiligen Abendmahles waren; später haben sie diese Mittel im Allgemeinen nur mehr gegen die Atheisten gebraucht; und wenn jett - bank ber Aufklärungsarbeit ber Freidenker und einzelner unterbrückten driftlichen Setten - niemand mehr aerabert ober gehenft wird, weil er nicht an die Bejensgleichheit Chrifti mit seinem Bater ober gar nicht an Gott glaubt und es ausspricht, so ristiert man in vielen Ländern — die Schweiz inbegriffen — heute noch eingesperrt zu werben, ober wenigstens ber moralischen und wirtschaftlichen Berfolgung ber Gläubigen ausgesett zu fein, von ben Beichimpfungen und Beleidigungen gang zu ichweigen. Daß unter solchen Umftanden Druck Gegendruck erzeugt darf niemand wundern. Erst wenn es die Chriften über sich gebracht haben werden, die religiöse Frage und alles was baran hangt als eine reine Biffens : und Gemiffensfrage gu behan: beln, ihrer politischen und wirtschaftlichen Sonderstellung zu entsagen, ober wenigstens von ihr keinen Gebrauch zu machen, kurz, wenn sie sich bazu entschloffen haben werben, nur mit ben Baffen bes Geiftes gu fampfen, bann wird ber Streit zwischen Gläubigen und Ungläubigen jene höflichen Formen annehmen, welche heute, bei Polemifen zwischen Bijjenschaftlern die Regel find.

Das aber muß erklärt werben: wenn die Freidenker wünschen, die Formen des Kampfes mögen würdigere werden, so sind sie keines wegs gesonnen in Bezug auf ihre Anschauungen irgend welche Zugesständnisse zu machen. "In Fragen der Religion und der Philosophie bedeutet der Mittelweg einen Verrat", wie Proudhon mit Recht ausstührt. Da heißt es ja oder nein sagen; da heißt es Stellung nehmen.

Und Stellung zu nehmen fordern wir end, auf, Chriften! "Prüfet alles und das beste behaltet" jagt der von end, jo hoch verehrte Apostel Paulus (1. Thess. V, 21). Prüfet denn die Lehren und das Wirfen der Kirche! Bald zweitausend Jahre lang besteht das Christentum, sechzig Generationen haben über die "Heilswahrheiten" gegrübelt, und heute wissen die Klügsten unter end, nicht mehr davon als die Klügsten, ja sast als die Dümmsten am Ansang unserer Zeitrechnung. Und das nicht etwa darum, weil diese Lehren so einsach und selbstverständlich wären, sondern weil sie überhaupt nicht verstanden werden können.

"Gin vollfomm'ner Wiberipruch Bleibt gleich geheimnisvoll bem Klugen wie bem Toren."

Und was haben die zwei Zahrtausende Christentum an Moral gezeitigt? Nach den Klagen aller Kirchen herrscht heute, wie früher, das Laster, die Ungerechtigkeit, das Verbrechen. Aber, "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen"! (Matth. XII, 33). — Und in so langer Zeit hat — eingestandenermaßen — der Baum des Christentums nur ganz vereinzelte gute Früchte, aber ungezähltes Fallobst gebracht. Sollte da nicht der Baum selbst ein schlechter Baum sein?

So weit zurück wir seine Tätigkeit untersuchen können, hat das Christenstum beinahe nichts anderes geleistet als Haß und Unfriesden zu jäen, den Menschen die Lebensfreude zu verkumsmern, sie zu widerstandslosen Knechten zu machen: selbst dann, wenn eine Kirche das Banner der Empörung aufgepslanzt hat, ges

^{*)} A. Ufteri. Das Gottesreich auf Erben. (Burich 1902.)

^{*)} A. Usteri. Sechzig Fragen und Antworten für den Konsirmanden: Unterricht. (Zürich 1907.) Dieses Büchlein wird, laut Jahresbericht des Züricher Kirchenrates im Jahre 1909 von 34 Zürcher Geistlichen benützt.

^{**)} Katechismus ber fatholischen Religion, herausgegeben auf Befehl und mit Gutheigung des bischöflichen Ordinariats St. Gallen. Freiburg 1909. S. 107.

ichah es nur um einen ihr unbequemen Machthaber durch einen gefügigeren zu ersehen. Fast zwei Jahrtausende lang haben die chriftlichen Kirzchen die Wissenhaft befämpst; jeder neue Fortsichritt nußte ihr mühsam abgerungen werden. — Und nicht nur die "Kirchen" sind daran schuld, sondern der Geist des Christentums selber. Wenn "das Neich nicht von dieser Welt ist", so hat das Erdendasein nur den Sinn einer Vorbereitung und Prüfung und alles was außerhalb dieses Läuterungszwecks liegt, wird als gleichgiltig verznachläßigt, oder als schällich bekämpst.

Nun ist es aber in diesen langen zweitausend Jahren noch nicht gelungen, jenes Paradies glaubshaft zu machen, dem der Mensch Alles oder wenigstens "sein Bestes" opsern soll. Niemalshat der Hinnelsschaft und verständlich ausgesprochen — sollen wir da etwa noch länger darauf warten?

"Bir wollen auf Erben schon glücklich sein" und dafür müssen wir frei werden — frei von allen Fesseln des Geistes, und frei vom Druck des wirtschaftlichen Elends. Daß wir dann diese Freiheit nicht misbrauchen, dafür wird schon unsere Bernunft sorgen, welcher immer mehr Menschen folgen, statt ihr Leben von den Borschriften weltsicher und geistlicher Pfassen leiten zu lassen.

Christen!

Der erste Schritt zur geistigen Freiheit ist der Nustritt aus der Kirche. Saltet es nicht für eure Pflicht weiter barin zu verharren, weil eure Voreltern ober Eltern firchlich gefinnt waren. Täglich ändert ihr auf politischem und sozialem Gebiet die von benselben Borfahren geschaffenen Ginrichtungen, ohne daß ihr glaubt damit die ichuldige Bietät zu verleten. Gie waren tüchtig und wahrhaft und find für ihre Neberzeugungen eingetreten in Tagen ber Gefahr. Seib benn tuch= tig und wahrhaft wie sie, und lagt euch nicht von äußeren Rücksichten und inneren Gemütsregungen bestimmen, wo es den Kampf gegen Rückschritt und Bergewaltigung gilt. Das ift bann im Sinne ber Bater gehandelt, bas ift mahre Bietat. -Tretet aus ben Rirchen aus, bamit ihr innerlich frei werbet, wie wir Freibenter es find. - Aber nicht genng an dem:

Abonniert unsere Presse! Tretet dann in unsere Vereine ein! Mur ben vereinten Kräften aller geiftig Befreiten fann es gelingen bie Nebermacht ber Rirschen zu brechen, Aberglauben und Knechtsichaft zu fturzen und an ihrer Stelle das Reich stolzer selbstverantwortlicher Freiheit, klaren Wissens und aligemeiner, tatkräftiger, wahrer Brüderlichkeit zu setzen.

Das Zentralkomitee des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes. Redaktion und Verlag des "Freidenker".

Reitrittserklärung.

ABer die Veirrebungen des Deutschaftlichen Freisbenferbundes fördern beit des cheinteites des Deutschaftlichen Freisbenferbundes fördern helfen wild. unter Acifeitelasiums der Politist für demmilik, relgidise Aufflärums, wölfenkochtliche Extemunis und Kildman, Bahrung der vollen Glaubens- und Gegenffenkricht, der freine Selbsbefinnung in allen relgigiöre nuggegencheiten gemäß den Grundfäusen der fortforeitenden Kernunft und Bistionkotat in wirfen: der erfläre seinen Beitritt. Mindeftbeitrag frei der gegenfenkrich, wofür die Zeitfartif "Der Freibenfer", öffizielles Der and des Deutschaftlichen Gerichterbundes monatlich einem des gelichten Vereiberterbundes monatlich einem des gelichten Vereiberterbundes monatlich einem des gelichten Vereiberterbundes monatlich einem des gelichten wird. Sie der Geschäftstielle des Aundes it Jürich.

Stermit erflare ich meinen	Beitritt zum Dentich: ameig.
Freibenferbund (Ortsgruppe) mit
einem jährlichen Beitrag von	Fr.
Name:	Stand:
Rohuma:	



Zum ersten Mai.

O, Frühlingsbuft, o, Maienpracht, Tie Luft so mild, es flicht die Nacht; Bergangen ist des Winters Spur; Gesiegt hat wieder die Natur.

Und überall herricht muntres Leben, Ein Wirken Schaffen, Borwärtsstreben. Das Alte stürzt auf allen Gebieten, Es räumt den Plat den neuen Blüten.

Was die Sage uns berichtet, Ift vom Zeitstrom längst vernichtet. Unnatur fann nicht bestehn, Alle Kalscheit muß vergehn.

lleberirbijches Berlangen, Bunbermärchen, flägliches Bangen, Sind aus trüber, grauer Zeit, Bilber der Bergangenheit.

Mit Mut und Bürbe aufrecht gehn, Und jedem treu ins Auge sehn, Ift besser als das Händesalten, Als Umgang mit den Lufgestalten.

Hofft nicht auf Wolfenkukuksheim; Pflanzt überall ben guten Keim. Macht Such vom frommen Bahne frei; Bom Glauben, von der Turannei.

Wo Wiffenschaft und Wahrheit walten, Da wird sich heller Tag entfalten; Die Nachegötter sind geschwunden, Zeus und Jehova überwunden.

Der Lenz ist da mit frischem Grün; Last uns den Weg der Freiheit ziehn! Führt auch die Jugend froh herbei! Willtommen, o Frühling, du lieblicher Mai!

M. G. Zürich.



Das Freimaurertum und seine Entwickelung.

(Fortsetzung.

Die frömmelnben, engherzig tonfessionellen Ideen, die en masse in die Maurerei eingeschunggelt wurden, wodurch "beren ursprünglich rein aufflärerischen Absichten nicht nur gang unterbrückt, sondern sogar in ihr ausgesprochenes Gegenteil verwandelt werden,*)" waren Grund genug, warum fich die großen Beifter - Erich Schmidt, ber berühmte Literaturhiftorifer betont es ausbrücklich -- in der Mitte und am Ende des achtzehnten Jahrhunderts vom Logentum abgewendet hatten. "Rein Beros ber Wiffenschaft, fein weitblickenber Staatsmann, fein fieggewohnter Feldherr bes beginnenden 19. Jahrhunderts ift aus der Bildungs= stätte ber Loge ober bes Zirkels hervorgegangen. Die Maurerei fann es nur als einen Beweis dafür, welch' große Hoffnungen man in fie fette, ausehen, daß auch die hervorragenoften Beifter Deutschlands im 18. Jahrhundert sich einmal die Binde lösen liegen. **)" Fürwahr, es wäre nicht verfrüht, wenn einmal der Unfug, der bis zum Ueberdruß die Leffing Goethe Fichte, Berber als aftive Logenbrüder gitiert, fie zu Hauptattraktions= ftücken im historischen Museum des Freimaurer= tums begrabiert, aufhören würde, jett, wo wir boch wiffen, in welchem Berhaltnis biefe Großen

zur Freimaurerei und zum Logentum gestanden haben. Man möchte so gerne den Mantel der Bergessenheit über die Tatsache ausdreiten, daß diese Kornphäen sich enttäusicht, vergrämt und verstittert vom Logentum zurückzogen. Sin Geist, der in einem seiner Selbstbekenntnisse saget: "Wer nur darauf denkt, die Wahrheit unter allerlei Larven und Schminken an den Mann zu bringen, der möchte wohl gern ihr Kuppler sein; ihr Liebhaber ist er nie gewesen", der seinen Nathan von Sasladin sagen läßt:

"Und er will Wahrheit, Wahrheit, Und will sie so, so wahr, so blank, als ob die Bahrheit Minze wär,"

fonnte feine Befriedigung in der Loge finden. Was ihm der entscheidende, unantastbare Wert bes Lebens war, das Recht des freien Denkens, ber freien, vernünftigen Gelbstbeftimmung und die Pflicht bes unermüblichen Suchens und Forschens nach Wahrheit, was er in seinem "Nathan ber Weise" brandmarkt, die Intolerang der positiven Rirchen und mit herrlichen Worten verewigt, die "unbestochne, von Vorurteilen freie Liebe", was er in feiner "Erziehung bes Menschengeschlechts" verkundet, den Glauben an die Sinaufentwicklung ber Menschheit, was er in seinem Freimaurerge= fprach "Ernft und Falt" predigt, die in ber Freimaurerei wurzelnde Religion des Edelmenschen= tums - bafür mochten und wollten die Logen fein Berftandnis haben. Seine Ibeen, die fich gegen den Druck der Tradition und Konvention richteten, lehnten sie, wie es die von heute noch tun, ab, jo auch die Goethes und Berbers, die ohne kirchliche Voreingenommenheit von der Warte einer freien und erhabenen Gefinnung die religi= ofen Probleme erfaßten. Ihr Gott hatte nichts gemein mit dem maurerisch festgelegten A. B. A. 28., ber birigierend und forrigierend über ben Wolfen fag und "Die von ber Loge" gang besonbers auszeichnet, daß ber einfältigfte Logenbruber fich für ein Gefäß höchfter Weisheit hielt:

"Ihr auf biefem Stern bie Besten - - "

Ihr Gott war die Berforperung der höchsten Menschheitsideale. Sie mieden die Loge und hielten ihren freimaurerischen Idealen außerhalb des Bundes Treue. Auch Fichte, der große Philosoph des Idealismus, der den Theologengott jo jcharf betämpfte und ber lehrte: "Gott eriftiert an fich jelbst nur als die moralische Weltordnung. Jeder Glaube an Göttliches, ber mehr enthält, ift eines vernünftigen Wesens höchst unwürdig, höchst verbächtig;" Fichte, ber ben Freimaurerorden für ein Beiligtum hielt, in das man neue Ideen nieder= legen muffe, reichte nach kaum zehnmonatlicher Qugehörigkeit aus Ummut über ben Starrfinn feiner lieben Brüber die Deckung ein. Schmach und Schande dem Logentum, das dem Sehnen und Streben seiner Dichter und Denker nach Wahrheit und Freiheit nicht beffer entgegenkam, das nicht ben echten, lebenbigen Beift der Freimaurerei dar= ftellte, fondern ein burres, feelenlofes Berippe! Der helle Zorn bes Betrogenen und Enttäuschten blitt aus Goethe, wenn er ben Freimaurer=Bund eine Gesellschaft von "Marren und Schelmen" nennt. Gin Vorläufer bes F. 2. A. S., M. G. Conrad, trifft ben Nagel auf ben Ropf, wenn er schreibt: "Ich fann gar nicht ausbrücken, wie weh und lächerlich mir zu Mute ift, wenn ich mit an= seben muß, wie man unsere Riesengeister verkleinert, beschneibet, damit man fie gur Ture ber Loge hineinbringen und als niedliche Vorbilderchen auf einem aus ben trivialften Moralphrasen gefneteten

^{*)} Dr. Schneiber, die Freimaurerei und ihr Einflug auf die geistige Kultur in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts. S. 105.

^{**)} Dasj. S. 228.